

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag, regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkade“, Bezugspreis: Bei den Postämtern vierteljährlich M. 2.40 hin u. tritt noch das Bestellgeld; Abonnenten monatlich 85 Pfg., einschließlich Trägerlohn, Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., totale 20 Wg., Anzeigen von auswärtig werden durch Vorkaufnahme erhoben, Erklärungen: Friedberg, Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hannoversche 12, Kemptener 48, Postfach-Conto Nr. 4359, Amt Frankfurt a. M.

Erfolgreicher Luftangriff auf England und die französische Küste.

London, Southend, Dünkirchen und Calais mit Bomben beworfen. — Schwere Kämpfe auf der Hochfläche von Asago. — 30,000 Tonnen versenkt. — Die Zustände in Finnland. — Die Streikbewegung.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. G. G. Großes Hauptquartier, den 30. Januar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front Artillerie- und Minenwerferkämpfe. Die Infanterietätigkeit blieb auf Seitenangriffen beschränkt.

Unsere Flieger führten erfolgreiche Angriffe auf England und die französische Nordküste durch. London und Southend, sowie Dünkirchen, Gravelines und Calais wurden mit Bomben beworfen.

Am Luftkampf wurden gestern 9 feindliche Flugzeuge und 8 Gefechtsballone abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Der Vorstoß feindlicher Kompanien gegen bulgarische Grenzabteilungen nördlich vom Doiransee wurde abgewiesen.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asago haben die Italiener mit starken Kräften ihre Angriffe fortgesetzt. Im Gebiete des Monte Corno sind sie unter schweren Verlusten gescheitert. Der Monte di Val Vetta und Col del Rosso blieben nach hartem Kampf in Händen des Feindes.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 30. Jan., abends. (M. B. Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 30. Jan. Amtlich wird verlautbart:

Die schweren Kämpfe auf der Hochfläche von Asago dauern an. Südwestlich von Asago und im Gebiete des Monte Corno kämpfen alle italienischen Kräfte unter großen blutigen Verlusten. Der Monte di Val Vetta und der Col del Rosso mußten nach heftigen Kämpfen und überaus hohem Aufwand an Mann und Material immer wieder herangeführten feindlichen Kräften überlassen werden.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 29. Jan. (M. B. Amtlich.) Ostlich des Chiribales im Süden des Dorfes Gerschichle und zwischen Wardar und Donau war die Artillerie lebhaft. Im Südwesten von Delrin Tätigkeit von Erkundungsabteilungen, die für uns günstig verliefen. In der Ebene westlich von Serez zeigten unsere Artillerie mehrere erfolgreiche Infanterieabteilungen. Debratshofen: Westschiffahrt.

30000 Tonnen versenkt.

Berlin, 29. Jan. (M. B. Amtlich.) Neue U-Boosterfolge im mittleren und östlichen Mittelmeer: 8 Dampfer und drei Segler mit rund 30000 Bannstücken versenkt.

Die Mehrzahl der Dampfer war tief beladen und befand sich teils in stark gefährlichen Geleitzügen, teils einzeln mit Unterlebensbooten und Hochdampferbedeckung fahrend, auf dem Wege nach Italien bzw. dem Orient. Unter den versenkten Schiffen konnte der englische Dampfer „Westmales“ (4331 Tonnen) mit Kohlen nach Port Said, ferner ein großer Tankdampfer und ein Dampfer von 4000 Tonnen, der nach der britischen Küste zu zitierte. Munition geladen hatte, festgestellt werden.

An den Erfolgen war im Besonderen der 1. und 2. Vize-Flottenkommandant Suberg beteiligt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Torpedierung eines englischen Truppentransports.

London, 30. Jan. (Reuter.) Die Admiralität gibt bekannt: Das bemannete Transportschiff „Machonic“ wurde am 29. Januar torpediert und später im englischen Kanal auf Strand gesiegt. Das Schiff ist vollkommen versenkt. Drei Offiziere und 10 Mann sind umgekommen. — Das Torpedoboot „Majard“ ist im englischen Kanal am 29. Januar infolge Zusammenstoßes gesunken. 3 Mann sind umgekommen.

Zum Luftangriff auf England.

London, 30. Jan. (Reuter.) Gestern abend fand ein Luftangriff statt, der länger als alle bis jetzt ausgeführten war. Er dauerte ununterbrochen fünf Stunden. Das Geschützfeuer war kräftiger, das Knattern der Maschinengewehre deutlicher als gewöhnlich, und nur die fortwährende Tätigkeit der englischen Flieger, die mit den Angreifern kämpften, verzögerten das Feuer von westlicher Dauer. Dann brach das Feuer wieder von neuem aus, wenn wieder eine neue Gruppe Maschinen erschien.

London, 30. Jan. (Reuter.) Amtlich wird gemeldet: Die Verluste bei dem Luftangriff gestern nacht betrugen 14 Männer, 17 Frauen, 16 Kinder tot, 23 Männer, 19 Frauen und 17 Kinder verwundet. Mit Ausnahme eines Toten und sieben Verwundeten kam es zu keinem Verlust in London. Der Schaden ist nicht bedeutend.

Die Zustände in Finnland.

Der Senat verließ Helsinki.

Stockholm, 29. Jan. (M. B.) Wie die hiesige finnische Gesamtpresse heute telegraphisch erzählt, hat der finnische Senat Helsinki verlassen und sich an einen unbekannten Ort begeben, um dort seine Arbeit fortzusetzen. Die Stadt ist von russischen Truppen besetzt worden. Vollkommene Anarchie herrscht, und nicht einmal dem roten Kreuz wird erlaubt, seine Pflicht zu tun. Zum Oberbefehlshaber der bürgerlichen Schutztruppen ist General der Kavallerie Freiherr von Manneroheim ernannt worden.

Stockholm, 30. Jan. (M. B.) Wie die hiesige finnische Gesamtpresse heute telegraphisch erzählt, haben am Montag Helsinki verlassen, um nach Åbo und dem Norden zu ziehen. In der Nacht haben hiesige finnische Soldaten die Stadt verlassen. — Schweden beschließt, so daß Finnland und Rußland von jeder Drahtverbindungen mit Westeuropa vollständig abgeschnitten wird.

Stockholm, 29. Jan. (M. B.) Meldung des Svenska Telegrammbureau: Aus Helsinki wird gemeldet: Der Rußland davort an. Die rote Garde beschloß gestern mit Maschinen-gewehren einige Häuser im Mittelpunkt der Stadt, es gab aber nur wenig Tote und Verwundete. Die Stadt war ruhig. Das russische Militär verhielt sich ruhig. Auch Wiborg ist ruhig, aber auf der Station Kämärä fanden am Sonntag Unruhen statt. Bei denen fünf Personen getötet und fünf verwundet wurden. Die Eisenbahnhöfen von Tampere und Raivola wurden gestern mit Schuttschiffen mit 2000 Maschinengewehren und Tausenden von Gewehren beschossen. Schweden gegen Helsinki.

Der Wunsch der Rußlandseinfuhr.

Stockholm, 30. Jan. Gestern traf in Stockholm eine Thronrede ein, die am 29. Dezember von einer großen Volksversammlung auf den Rußlandseinfuhr anstellt worden war, um der finnischen Regierung den Wunsch der Bevölkerung der Rußlandseinfuhr, mit Schweden vereinigt zu werden, zu übermitteln. Die Abordnung heißt, vom König empfangen zu werden.

Finnlands Einsetzungsausschuss.

Berlin, 29. Jan. (M. B.) Am 22. Januar, also unmittelbar vor dem Ausbruch der Unruhen in Finnland, schrieb die finnische Zeitung „Suomen Vastakausi“: Die letzte Umwälzung in Rußland verleiht uns „Rufen“ und läßt sie hoffen, ähnliche Vorteile in unserem Staatskörper zu erreichen, wie ihre dortigen Gefinnungsgenossen. Jedem aber, der die Lage des Unruhens zu überlegen vermag, ist klar, daß eine derartige Richtungsänderung den Untergang unserer finnischen Selbstständigkeit und den Tod der nationalen Unabhängigkeit bedeutet. Unser Land würde in Kürze in den Wirbel der bolschewistischen Anarchie und Auflösung hineingezogen. Nachdem das Volk auf die Notwendigkeit hingewiesen hat, daß die Grenze klar und bestimmt gezogen wird, was natürlich eine gute Nachbarschaft mit Rußland nicht ausschließt, bemerkt die Zei-

tung, daß Finnland ebenso wie die baltischen Staaten jetzt und auch bei möglichen zukünftigen strengen Neutralität inne halten muß. In einem Anblick an Standhalten könne das Land hoffen, außerhalb des Weltkampfes der Großmächte und der dadurch hervorgerufenen Störungen stehen zu dürfen. Die Sozialisten, die sich für einen Aufbruch an Rußland begeistern, lassen den Umstand unbeachtet, daß der russische Staatskörper nicht immer bolschewistisch lenkt, und auch nicht immer durch soziale Umwälzung in Anspruch genommen sein wird. Ein Rückschlag kann bald eintreten, und es ist möglich, daß sich Rußland von der Ermattung des Erfolgs erholt, und dessen Großmachtsgefühle wieder erwachen, wodurch ein mit Rußland verbundenes Finnland Gefahr laufen muß, in eine Menge schmerzlicher Bewältigungen hineingezogen zu werden. Wenn wieder eine herrschsüchtige Strömung in Rußland die Selbstständigkeit Finnlands bedrohen sollte, wäre es für das Land von unschätzbarem Werte, mit Staaten verbunden zu sein, die unmittelbar Wert darauf legen, daß die Unabhängigkeit Finnlands bewahrt wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Hilfe der baltischen Länder in einer solchen Lage nicht stark genug wäre, weshalb Finnland härtere Bedingungen für seine Unabhängigkeit suchen sollte. Hiermit spielt der Verfasser des Aufsatzes auf Deutschland an.

Die neue Regierung.

Helsingfors, 29. Jan. (M. B.) Meldung des Svenska Telegrammbureau: Die neue sozialistische Regierung ist interimistisch und folgendermaßen zusammengesetzt: Männer, Präsident: Sirola, Auswärtiges: Haapala, Inneres: Lehtomäki, Justiz: Kunkinen, Unterricht: Kohnen, Finanz: Linninen, soziale Fragen: Eloranta, Arbeiter: Tööl, Lebensmittel: Lindqvist, Verkehr und Post: Turtia, Propaganda: Der Zentralrat wird 25 Mitglieder zählen und zwar 10 aus dem Parteirat, 10 aus der Volksorganisation, 10 rote Garisten und 5 organisierte Helsingfors Arbeiter.

Finnland erbittet das Einreiten Schwedens.

Stockholm, 30. Jan. Die Unruhen in Finnland haben sich zu einem regelrechten Kriege ausgewachsen, der zwischen den russischen Truppen und der roten Garde einerseits und dem bürgerlichen Rußland andererseits geführt wird. Nach Stockholm (M. B.) wird das Schwedens im westlichen Finnland von General Frick von Manneroheim befehligt, der selbst vor Waia liegt und die dortige russische Garnison angreift. Diese soll den Manneroheim Truppen große Erfolge erringen zu haben. Auch an anderen Stellen des westlichen Finnland weichen Manneroheim Truppen große Erfolge erringen zu haben. Ueber die Ereignisse im östlichen Finnland, namentlich in Helsingfors, fehlen alle Nachrichten. Gerüchte behaupten, die finnische Regierung in Helsingfors sei gefangen genommen worden. Die sozialistische Partei erließ einen Aufruf, in dem die Befreiung des bürgerlichen Rußland verlangt wird, doch steht aus dem Aufruf nicht klar hervor, ob sich die Partei völlig auf die Seite der roten Garde stellt.

Die Absichten der finnischen Regierung sollen nach Torsva gekommen sein und sich auf dem Wege nach Stockholm befinden. Die „Stockholms Tidningen“ erzählt, haben sie den König Schweden um Schutz und bemannetes Einsetzen zu bitten.

Helsingfors, 29. Jan. (M. B.) Meldung des Svenska Telegrammbureau: Seit gestern ist ganz Südfinnland bis Tampere in den Händen der roten Garde, die von russischen Soldaten unterstützt werden. Das Telegrammbureau und andere öffentliche Gebäude in Helsingfors wurden von roten Garde besetzt, die den Senat für abgelehnt erklärten und die Bolschewisten als Herren der Regierung ausriefen. Das Gericht über die Verhaftung von Mitgliedern des Senats hat sich nicht befähigt. In Stockholm gelang es der bürgerlichen Garde, die roten Garde in Schach zu halten. Dort herrscht verhältnismäßige Ruhe. In Tornea sind nur 80 russische Soldaten geblieben.

Schwedische Vorbereitungen.

Stockholm, 30. Jan. Während der Lage in Finnland traf die schwedische Regierung vorbereitende Maßnahmen, um nötigenfalls unverzüglich Schiffe dorthin zu entsenden, welche die schwedischen Untertanen in ihr Vaterland zurückführen sollen.

König Gustav.

Stockholm, 29. Jan. Der König, der seit einigen Tagen in Skonen weilte, beschloß mit Rücksicht auf die Lage in Finnland nach Stockholm zurückzukehren.

Die russische Anflösung.

Kreuzer meldet aus Petersburg, daß die Ukrainer und Maximalkisten gegeneinander eifrig mobilisieren und daß man für die nächsten Tage allgemeine Gefechte in der Gegend von Kiew zu erwarten habe.

Russische Demobilisierung.

Paris, 30. Jan. Nach den Petersburger Blättern beschloß die marxistische Regierung, die Demobilisation der russischen Armeen noch vor dem Frühling durchzuführen.

Die Kossaken im Kampf mit Kalebiden.

Petersburg, 29. Jan. Banzig Kossakenregimenter erhoben sich gegen Kalebiden und beschloßen, die gesamte Gewalt in der Donagegend an sich zu reißen. Sie demobilisierten sich der Bahnhöfe Swerowo und Ryschka und nahmen 18 Mitglieder von Militärorganen fest.

Eine Armee der Kossaken.

Kottbus, 30. Jan. Der Schweizer Brieftelegraph meldet aus Petersburg: Der Militärchef der Kossaken hat den General Alexejew, der zeitweilig Oberbefehlshaber der ganzen Armee war, ernannt, eine Armee zur Verteidigung der Nationalversammlung zu bilden.

Vollkommene Machtlosigkeit.

Berlin, 30. Jan. Die russische Presse veröffentlicht ein Telegramm des Generals Kossakow, Kommandant des Stabschefs des Oberkommandos, das wörtlich lautet:

Vollkommene Machtlosigkeit. Viele Frontteile sind entzogen. Auf der Westfront kommen auf die West nur 100 Bataillone. Die Kossaken haben ihre Kameraden in den Schützengraben nicht. Eine unzureichende Zahl erfahrener militärischer Vorgesetzten ist bei den Kossaken vorhanden. Der letzte Befehl an Kalebiden ist ohne Befehl. Der Stab und die Kossaken werden in Kürze zu arbeiten aufhören, da niemand mehr arbeiten kann. Generalkommandos sind nicht vorhanden. Die Arbeitsbedingungen in den Städten sind entsetzlich. Wirtschaftlich herrscht eine vollständige Auflösung. Ausbildung und Ordnung der Truppen sind nicht wert. Eine Ordnung im Heere gibt es nicht mehr. Die Befehle werden nicht ausgeführt. Desertionen finden massenhaft statt. Verurteilte werden nicht gerichtet. Der Zusammenbruch ist in vielen Stellen zerrissen. Der Bestand an Pferden ist fast ganz vernichtet. Die Befestigungen der Stellungen zerfallen. Die Drahtgitter sind zur Erschwerung der Verteidigung und des Handels entfernt. Einen Angriff des Feindes abzuwehren ist unmöglich. Die einzige Rettung des Heeres ist der Rückzug hinter die natürlichen Grenzen.

Die russische Zeitung „Nescha“ beurteilt die Kossaken Lenin im Rückblick, die auf die Anflösung der dunklen Massen rechnen und Anarchie und Vernichtung der Kultur als Erfolge des Arbeiterkampfes preisen.

Vorbereitung der Entente.

Genf, 30. Jan. Das „Echo de Paris“ schreibt, der am Freitag zusammengetretene Kriegsrat der Entente wird zur Vorbereitung des Frühjahrsangriffes die als notwendig zu bezeichnende Vermehrung des Mannschafbestandes der verbündeten Heere feststellen. Im Anschluß daran dürften für alle Verbündeten umfassende Neuverpflichtungen zu erwarten sein.

Bern, 29. Jan. (MVA.) Die Beratungen des Pariser Rats sollen sich Später Wärdern zufolge hauptsächlich mit ersten Fragen politischer und militärischer Art, auch mit der Bildung eines Mandatvertrages für die Westfront befassen. Clemenceau wird, von den Generalen Foch und Weygand begleitet, den Beratungen beizuohnen.

Meldung der Agentur Sonar: Nach Mitteilungen wird der Ministerpräsident morgen Sonntag an Stelle Lathuys zum Generalsouvernener von Marokko ernennen. Die Regierung wird Lathuys einen wichtigen Posten bei einer der neuen anerkannten russischen Republiken anbieten.

Italienische Furcht vor einer Offensive.

Die Schweizer Depeschentelegraph meldet: Der Kriegsberichterstatter der „Nescha“ schreibt: Aus den Truppenberichten an der italienischen Front geht unzweifelhaft hervor, daß der Feind schon zu Beginn des Frühjahrs sowohl an der italienischen als auch an der Westfront eine Offensive unternehmen werde.

Was Gersinski zusammengekauht hat.

Der Rat der Volkskammern hat die Beischlagnahme einer Kasse für die Armen, bei der Staatsbank niedergelegten Summe von 1140714 Rubel, sowie einer weiteren bei der Nationalen Handelsbank von 317028 Rubel, insgesamt also 1457742 Rubel, also nahezu 3 Millionen Mark, genehmigt.

Gersinski war der Sohn unermöglicher Eltern. Man sieht, das Gewerbe eines sozialistischen Volkskammerns ernährt keinen Mann!

Kaisers Geburtstagswünsche.

Die demokratische „Kleine Presse“ regt sich über einen Aufschub auf, den die „Deutsche Zeitung“ zu Kaisers Geburtstag gebracht hat und der lautet:

Das Verhängnis der unermöglichen demokratischen Regierung Kaiser Wilhelm II. war es Verhängnis, daß nicht die Männer an die Spitze der Regierung im Reich und Preußen gestellt waren, die mit festen, klaren Händen die Demokratie fortgeführt haben. Die Regierung unseres Kaisers begann mit der Hebermanns Demokratie des Einzelnen, des Unbegreiflichen. Aber Hebermann mußte gehen. Seitdem hat über keinen Kaiser, kein Reich und über unsere demokratischen Politik die Demokratie gemalt. Möge das deutsche Kaiserreich alle Zeit beherrscht sein vor dem Schicksal heillosen Schwäche, wie sie dem unermöglichen Demokraten und Romanisten auf dem Sozialistenkongress, König Friedrich Wilhelm IV., eignete, der vor den gescheiterten Sozialistenkämpfern, den Vorkämpfern des roten Internatio-

nals, den hat sich umgibt; dessen Umkreis es war, daß er — im Gegensatz zu seinem Bruder, Kaiser Wilhelm I. — nicht große Männer neben sich als Mitarbeiter stellen, sie ertragen, sie frei schalten und walten lassen konnte!

Der bekannte Ableger der „Frankfurter Zeitung“ bemerkt dazu:

Stünde ein seltsames Glückwunschsprüchlein! Wir müssen glauben, es mutet uns mehr an wie das Sprüchlein, das die „Frankfurter Zeitung“ herabgab. Wir lesen da: In gewissen Zeitpunkten vor dem Kriege hatten Kreise, die im Grunde einer Gemäßigkeit des Monarchismus (Ein guter Ausdruck!) standen, Abwechslungen von kaiserlichen Wünschen bekundet. Diese Kreise haben eben die Gewohnheit, offen zu reden, statt wie andere, denen das Politische verbietet, nur zu raunen.

(Anmerkung der Schriftleitung: Das Organ der goldenen Internationale dankt dabei offenbar an ihren Vorgesetzten Prof. Daudte. Der Mann hatte anfangs der 90er Jahre ein Buchlein geschrieben, „Caligula“ betitelt. Für jeden Kenner war es nur zu deutlich, auf wen der Vergleich mit jenem römischen Kaiser gedeutet hat. Zur Rede gestellt, hat auch Prof. Daudte feierlich eine jede dahingehende Ablicht verweigert. Das nennen die Demokraten: „offen reden!“)

Es heißt dann weiter: So ergab es sich wie von selber, daß das Diesseits und das Jenseits ziemlich klar geschieden waren. Aber nun kam der Krieg, der große Lehrer und Prüfer. Nichts Edleres kann man von einem weisen Menschen sagen, als daß er immer noch lerne, auch nichts Erschütterlicheres für ihn, denn es beweist, daß er jung ist, und träge er handelt. ... Man kann auf verschiedene Weisen hinweisen, gerade auch aus dem letzten Jahre: die Oberflächlichkeit und ihre Ergänzung, die Zustimmung zur Parlamentarisierung des Reichstages und anderes. Aber das allein ist es nicht. Das könnte immerhin äußerliches sein, hervorgerufen aus einer gewissen Notwendigkeit des Augenblicks. Aber man hat gute Kunde, daß der Kaiser die Erfordernisse einer neuen Zeit mit innerlichem Sinn begleitet.

Wenn man sich in diesem Heftchen-Organ zurechtfinden kann, so findet man, daß gewisse Kreise einem gleichbewußten Fühlen gegenüber nur einer „Gemäßigkeit des Monarchismus“ huldigen, unnötiger wird ihre Anschauung aber, wenn sie guten Grund haben, daß der Monarch sich für ihre Zwecke „mit innerlichem Sinn“ gebrauchen läßt. In diesem Fall kann man auch — in früheren Jahren ist das nicht geschehen! — den Kaiser zu seinem Geburtstag als Oberhaupt und Symbol des Deutschen Reiches „in unserer Weise“ begrüßen.

Bundesfürsten und Reichsleitung.

Unter Hinweis auf die Meldung der „Deutschen Zeitung“, daß der König von Bayern versucht habe, seinen Einfluß beim Kaiser im Sinne eines der Zukunft des deutschen Volkes und den Bestand des Reiches stützenden geltend zu machen, schreiben die „Leipziger Neuesten Nachrichten“: Jedenfalls haben auch wir Grund zu der Annahme, daß die Meldung der „Deutschen Zeitung“ richtig ist. Wir möchten sogar noch einen Schritt weitergehen und hinzufügen, daß der Appell, den die „Deutsche Zeitung“ an die anderen deutschen Bundesfürsten richtete, sie möchten dem Beispiel des Königs von Bayern folgen, bereits überflüssig ist. Der König von Bayern ist nach unserer Kenntnis nicht der Einzige gewesen, der mit erster Sorge den Gang der Verhandlungen in Brüssel verfolgt hat, und man darf vielleicht annehmen, daß die Entsendung des Herrn von Bodelschwingh nicht lediglich erfolgte, nur um ein längst verheißenes Reservatrecht auszuüben oder dem Herrn von Bodelschwingh ein bloßes Vertrauensvotum auszusprechen.

Die Streikbewegung.

Berlin, 30. Jan. Ein großer Teil der heutigen Morgenzeitungen, darunter das „Berliner Tageblatt“ und die „Berliner Morgenpost“, sind wegen des Ausstandes in Großberlin nicht erschienen. Die Zahl der Ausständigen soll, wie eine sozialdemokratische Korrespondenz meldet, im Laufe des gestrigen Nachmittags erheblich zugenommen haben.

Spanbau, 30. Jan. (MVA.) Die Lage hat sich gegen gestern nicht wesentlich geändert. In den meisten Staatswerken wird fast ausschließlich gearbeitet. In der Arbeiterkammer hat sich die Zahl der Streikenden, die gestern 3500 bis 4000 betrug, erheblich verringert, ebenso in der Drenstein und Koppel-AG, wo gestern etwa 600 Arbeiter streikten. Im ganzen dürften heute noch nicht ganz 4000 Arbeiter von den hier beschäftigten 70-80000 Mann im Streik stehen. In der Siemens-Stadt wird in den Siemenswerken ebenfalls durchgängig gearbeitet. Die Belegschaften der einzelnen Werke haben sich gegenüber der Streikforderung meist völlig absegnend verhalten und sich auf den Standpunkt des vom Kartellverband deutscher Wertvereine (der sogenannten Gelben) vorbereiteten Aufmarsch gestellt, der vor der Beilegung am Streik warnt.

Kassel, 30. Jan. Eine Arbeiter-Versammlung beschloß, morgen den Streik auf sämtliche Rüstungsbetriebe übergehen zu lassen. Mehr als 2000 Arbeiter und Arbeiterinnen streikten. Heute abend wurden 3200 Streikende gezählt. Die hauptsächlichsten Betriebe, in denen gestreikt wird, sind die Lokomotivfabrik von Henschel und Sohn, die Aktien-Gesellschaft Hahn für Optik und Mechanik und einige Betriebe der Textilindustrie.

Essen, 30. Jan. Die Streikbewegung im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet hat keinerlei Fortschritte gemacht. Bei der Firma Krupp-Essen feierten heute bei einer Belegschaft von 12000 Mann nur 200 Mann, die beschloßen haben, morgen früh mit der Arbeit wieder zu beginnen. Im Ruhrgebiet sind nach den neuesten Meldungen von einer Gesamtheilszahl von 425000 Mann etwa zwei Prozent der Arbeiter ausständig in 14 Betrieben, hauptsächlich im Dortmunder Bezirk. Bei der Rheinischen Metallwarenfabrik wird nicht gestreikt. Im übrigen ist alles ruhig.

Hamburg, 30. Jan. Aus Anlaß des Streiks der Hamburger Werftarbeiter wurde vom stellvertretenden Generalkom-

mando des 9. Armeekorps der vierjährige Kriegszustand über Hamburg, Altona und Wandsbek verhängt. Die Zahl der Streikenden beträgt etwa 25000. Ein heute erfolgter Anschlag des stellvertretenden Generalkommandos besagt, daß die Kriegsbetriebe unter militärische Leitung gestellt werden, und daß die Arbeiter, die am 31. Januar früh nicht zur Arbeit erscheinen, zum Heeresdienst eingezogen werden.

In Schlesien wird gearbeitet.

Breslau, 30. Jan. Die Auslandsbewegung hat in Schlesien keinerlei Anfang gefunden. Sowohl in der Breslauer Hüttenindustrie als auch im ober-schlesischen und waldenburger Grubenbezirk ist die Arbeit in vollem Gange. Arbeitsunterlegungen haben nicht stattgefunden und sind auch nicht zu befürchten.

Wie der Bauer den Krieg erlebt.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht Johannes Weitzer in der „Süddeutschen Zeitung“ eine Reihe von Aufsätzen, die ganz vorzüglich geschrieben sind. Wir greifen nur einiges heraus:

Und wieder ein anderes Bild. Es ist Boverate. Der Pflarrer geht früh morgens zur Bahn. Dort warten schon 20 Stadtkinder auf ihn. Sie sollen alle in meinem Dorf (von 1800 Seelen) untergebracht werden. Ich wundere mich ja, daß so viele Familien bereit sind. Aber der Gedanke, daß die Kinder in der Stadt so warm geliebt werden, das ist ein Konstanten. In 2 Monaten bleiben, wenn sie artig sind. Es wird eine harte Arbeit sein, bis alles klappt; für einige Kinder muß bald ein neues Haus gesucht werden. In 12 Familien muß einmal der Gedanke, ein einziges Kind anzuheben, und er hat's doch nicht untergebracht. Neben manchen bössigen, epißischen Anschauungen finden sich viele offene Türen. Dabei kann man wieder einen Blick in die ungenutzte Arbeitskraft tun, die während der Sommermonate auf den Schultern unserer Bauern liegt. Die eigenen Kinder finden kaum noch genügend Pflege, die Lebensmittel, vor allem Brot, wurden den Bauern für viele Zeit viel zu knapp zugemessen, — da soll er auch noch den Stadtkindern ihre Kinder mit durchfüttern? Er hat's getan; nicht gern, aber wenn er beim Herzugel gefloht wird, und er steht die Not, so hilft er doch wieder gern aus der letzten Stille. Bei mit dem Tode. Wie sind die Klassen, mögen Stadtkinder gebürtig, mit solchen Boden und frohenden Augen wieder in die Großstadt zurückgeführt. 4, 8, 12 Pfund haben manche zugemessen. Habt ihr nicht Grund, den Bauern zu danken, ihr Städter?

Noch ein Bild: In den letzten Juliwochen kamen von Mannheim, Schwetzingen, Heidelberg, Neustadt, Saarbrücken, und wer weiß woher, täglich Frauen und Kinder, um Kartoffeln zu kaufen, zu betteln. (Daselbst Bild hatten wir in nicht minderer Nähe in der Wetterau und überhaupt in allen ländlichen Gemeinden des unteren Rheingebiets aus Frankfurt, Offenbach, Hanau, Fachingen, ja aus dem Siegerland hat sie in Scharen gekommen.) Von Haus zu Haus gingen sie — ein erschauernder Beweis der aus Höchste gesiegnen Not, und zugleich ein Bild der Unzufriedenheit, Heimtät und Bodenlosigkeit vieler Volksgenossen. An manchen Türen wurden sie hart abgewiesen. Aber wenn's überd war, trugen sie doch alle ihr Schicksal voll Kartoffeln zum Dorf hinaus. Nicht mehr pfundweise, nur noch stümmele konnten die Bauern hergeben, aber gegeben haben sie doch! Der Bauer hat immer noch mehr als der Städter! Ist das wahr? — Ja natürlich! Wie der Händler mehr hat als der Kunde, wie das „Schokoladenhändler“ im Geldsack immer noch etwas mehr in ihren Schuttsack hat, als die feinste Dame, die in den Boden tritt, so auch der Bauer. Er pleidet einem God, der immer noch räthet, wenn man drückelt, schlägt. Und wenn man Volk, wenn's nicht so wäre! Reicht können wir's offen sagen: Es wäre für unser Volk ein Unglück, reichliche eine Katastrophe gewesen, wenn nicht all die Zeit über Tausende von kleinen Lebensmittelsäckchen heimlich vom Land in die Stadt geflossen wären. Sie haben auch das Durchhalten ermöglicht. Heil! Überhaupt, was hat der Bauer in Eissen und Verkörpersen Gutes getan, Wohlthut erweisen. Darüber kann aber vermutlich niemand so offen reden, wie der Gedächtnis. Was wunder wenn er auch der beste und schärfste Verteidiger des Bauern ist.

Etwas anderes und sehr Wichtiges zeigen die letzten Bilder noch: Den ungeheuren volkswirtschaftlichen und moralischen Segen des eigenen Grund und Bodens. Welche Altkinder gehen in diesem Sommer gern nach Hause? Die Bauern oder die Städter? Die Städter haben wohl nichts zu arbeiten, aber auch nichts zu essen. Der Bauer aber, der auf Urlaub kommt, kriegt zwar alle Hände voll Arbeit — weit mehr als an der Front an ruhigen Tagen, aber er braucht sich nicht zu sorgen, als den Kindern die Freude des Wiedersehens mit größerem Mangel verborben wird. Die Umlauber vom Lande, die mit Päckchen reich beladen zur Front zurückkehren, sollten nicht nur den Reicht der Kameraden aus der Stadt, sondern ihren Wunsch wecken: Wenn sie im Frieden heimwärts ziehen, möchten ihnen auch solche Heimlichkeiten winken, Kriegerheimlichkeiten, wo sie ihre Familienlust schöner und besser als vorher wieder aufbauen und wo sie für die zwei wichtigsten sozialen Volksfragen: Was sollen wir essen, wo sollen wir wohnen? die für einen deutschen Krieger glückseligste Lösung finden können: Eigenes Heim und Land.

Der Bauer hat im Krieg sein Wesen so wenig geändert, wie irgend ein anderer Stand. Er ist noch heute der zurückhaltende, bedächtige, beharrliche ruhige Mensch. Die Zukunft wird Männer aus solchem Holz nötig brauchen. Und noch etwas ist beim Bauern im Krieg gleichgeblieben! Die starken natürlichen Kräfte, die tiefen, heißen Schätze des Gemüths und der Frömmigkeit, die unter der rauhen, jähren Außenwelt verborgen und geschützt noch ruhen, — Reserven der inneren Kraft für die ganze Nation. Das Land bleibt der Abgabehort des stillstehenden Lebens eines Volkes, und die Bauernfamilie die Trägerin und Pflegerin der geistlich-idealistischen Weltanschauung in unserem

Verantwortlich für den politischen und lokalen Theil: Otto
Fischerl. Friedberg; für den Anzeigenteil: H. Heyner,
Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“,
H. M. Friedberg i. S.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto
Girschel, Friedberg; für den Anzeigenteil: M. Seyner,
Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“.
M. M. Friedberg i. G.

